

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rähle in Groß-Okrilla.

Nr. 12.

Mittwoch, den 28. Januar 1903.

2. Jahrgang.

Zum Geburtstage des Kaisers.

Alldeutschland grüßt Dich, Majestät,
An Deinem Ehrentage!
Rings Jubel durch die Lande geht,
Verstummt ist jede Klage.
All deutsche Herzen stehen Dir,
Du deutscher Kaiser, offen
Und es erfüllt sie alle schier
Ein Wünschen nur, ein Hoffen.

Sie wünschen, daß Dich lange Zeit
Der Herr erhalt' am Leben,
Dem Leben, das dem Reich geweiht
In erstem deutschen Streben.
Sie hoffen, daß mit kräft'ger Hand
Du stets die Fäden führst
Und unentwegt das deutsche Land
In deutschem Sinn regierst.

Sie wünschen Dir ein stark Geschlecht,
Das blühe und gedeihe,
Damit dereinst Dein Herz so recht
Mit Stolz sich dran erfreue.
Sie hoffen, daß es lang bestehn
Dem Reich zu Ruhm und Ehre,
So weit das deutsche Banner weht
Nachtroll von Meer zu Meere.

Sie wünschen Dir, daß allzeit treu
Und gut Du sei'st beraten,
Daß Schmeichelei und Heuchelei
Nie mind're Deine Taten.
Sie wünschen, daß, wen Du erwählst
Zum Rat, nie möge krank
Am Fremdenkult; daß er befehl
Allein vom Deutschgedanken.

Alldeutschland wünscht Dir's, Majestät,
Am heut'gen Ehrentage!
Und, wenn es in Erfüllung geht,
Verstummt jedwede Klage.
Dann seh'n all' deutsche Herzen Dir
Zu allen Zeiten offen,
Denn es erfüllt sie alle schier
Dies Wünschen nur, dies Hoffen.

Edward Jürgensen.

Bekanntmachung, die Anmeldung zur Militärstammrolle betr.

Die hier dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen, und zwar:
a) diejenigen, welche im Laufe dieses Kalenderjahres das 20. Lebensjahr vollenden, und
b) die älteren Jahrgänge angehörigen Mannschaften, über welche eine endgültige Entscheidung bezüglich ihres Militärverhältnisses durch die Erfassungsbehörden noch nicht erfolgt ist,
werden in Gemäßheit von § 56 der Wehr-(Erfassungs-) Ordnung hiermit aufgefordert, sich
in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar dieses Jahres

an unterzeichneter Stelle zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.
Auswärts Geborene haben Geburtschein, die älteren Mannschaften dagegen ihre Koofungscheine bei der Anmeldung abzugeben. Auch haben gleichzeitig die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge seit ihrer früheren Anmeldung etwa eingetretene Veränderungen in Betreff ihres Wohnortes, Gewerbes oder Standes anzuzeigen.
Von dem hiesigen Orte zeitig abwesende Militärpflichtige (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute, in Straf- oder sonstigen Anstalten Unterbrachte u. s. w.) sind von deren Eltern, Vormündern, Vehr- oder Arbeitsherren innerhalb der gesetzten Anmeldefrist zur Stammrolle anzumelden.
Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnort nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses beim Abgange der Behörde, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Ort der die Stammrolle führenden Behörde daselbst spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.
Die Nichtbefolgung der in Vorstehendem enthaltenen Vorschriften wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Ottendorf-Moritzdorf, am 8. Januar 1903.

Der Gemeindevorstand.
Linde.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 27. Januar 1903.
Der 27. Januar ist und bleibt dem deutschen Kaiser gewidmet, der heute, Dienstag, sein 44. Lebensjahr vollendet. Mit Rücksicht auf die Ungunst der Zeit dürfte das kaiserliche Geburtstagsfest wohl etwas weniger rauschend als sonst begangen werden; aber das ist sicher, daß an diesem Tage die Herzen des deutschen Volkes dem geliebten Herrscher ebenso treu entgegen schlagen, wie in den Vorjahren. „Treue um Treue“, dieser deutsche Spruch bewahrt sich am schönsten und herrlichsten in deutschen Landen, wo Fürst und Volk von ihm in gleicher Weise durchdrungen sind. Auch an dieser Stelle sei den Gefühlen der Dankbarkeit, Liebe und Verehrung für Kaiser Wilhelm II. Ausdruck gegeben und ihm Glück und Heil gewünscht auf seiner ferneren Lebensbahn!

Gegen die Hersteller falscher Zinscheine von Schuldverschreibungen der preussischen konsolidierten 3 1/2 prozentigen Staatsanleihen von 1885 und 1900 ist laut „Tag“ die gerichtliche Ver-

folgung eingeleitet. Wie wir berichteten, sind im Laufe der letzten Wochen an verschiedenen Orten derartige Falsifikate zum Vorschein gekommen. Denjenigen Personen, welche sie in Zahlung genommen haben, waren dadurch nicht unerhebliche Verluste entstanden. Die Hauptverwaltung der Staatsschulden, welche für falsche Zinscheine in keinem Falle Ersatz gewährt, macht nunmehr, um das Publikum vor Verlusten der erwähnten Art zu schützen, in einer öffentlichen Bekanntmachung darauf aufmerksam, daß es die Annahme von Zinscheinen im Privatverkehr überhaupt ablehnen soll, da diese Papiere nicht dazu bestimmt seien, als Zahlungsmittel zu dienen. Die Zinscheine haben lediglich den Zweck, von den dazu bestimmten Kassen eingelöst zu werden.

Radeberg, 26. Januar. Eine Schreckensnacht hatte unsere Stadt vom Sonnabend zum Sonntag. Um 8 Uhr abends versuchten Buben ein Eisenbahn-Unglück herbeizuführen. Sie hatten eine schwere Schwelle zwischen die Schienen gerammt, die der 8 1/2 Uhr fällige Personenzug passieren mußte. Der Zug rannte

in voller Fahrt auf das Hindernis, schleppte es etwa 100 Meter weit mit fort und schleuderte es dann gegen ein Stellereigebäude. Glücklicherweise war nur der Verlust des Nummern an der Lokomotive, sonst aber kein Schaden zu verzeichnen. Um 11 Uhr meldeten sodann Signale Feuer auf der Stolpener Straße 25. Es war ein Eisenbrand ausgebrochen, dem auch der Dachstuhl des Vordergebäudes zum Opfer fiel. Um 1 1/2 Uhr nachts ging wieder ein Feuer aus, das die Simonsche Scheune einäscherte.

Dresden, 27. Januar. Aus Anlaß des Geburtstages Kaiser Wilhelms fand heute Mittag 1/2 Uhr große militärische Parole-Ausgabe durch den Kronprinzen Friedrich August auf dem Theaterplatz statt. Vor dem Finanzministerium in Dresden-Neustadt wurden 101 Kanonenschiffe abgedeckt.

Die „Dresdner Nachrichten“ schreiben: In einem Teile der Bevölkerung behauptet sich hartnäckig die Auffassung, daß der Gang der Dinge eine Wendung nehmen könnte, bei der die Kronprinzessin sich mit ihrer hiesigen Familie wieder vereinige. Diese Auffassung ist geradezu absurd. Bei aller Schmerzlichkeit der mit dem Verhalten und der Trennung der Kronprinzessin verbundenen Konsequenzen ist der Gedanke einer Rückkehr der Prinzessin ganz unvereinbar mit den strengen und tiefen Ansehungen, die hierfür bei allen Mitgliedern des Königshauses, insonderheit aber an allerhöchster Stelle, Geltung haben. Eine in dem erwähnten Sinne auftauchende Frage ist aber auch aus dem Grunde nicht diskutabel, weil, wie wir mitteilen in der Lage sind, ungeachtet der bevorstehenden ehgerichtlichen Entscheidung, die nach Lage der Verhältnisse nicht zweifelhaft sein kann, bereits jetzt Garantien in feierlicher Form geschaffen sind, welche die Wirkung einer Wandlung in den Intentionen der Frau Kronprinzessin unter allen Umständen ausschließen.

Dresden. Das Senat der königlichen Technischen Hochschule hat den im Herbst vorigen Jahres als Studierenden der allgemeinen Abteilung immatrikulierten Mr. Ando Siron, früheren Sprachlehrers der Söhne Seiner königlichen Hoheit des Kronprinzen, wegen Nichterfüllung seiner Zahlungsverbindlichkeiten aus der Liste der Studierenden gestrichen. Der Senat hat jetzt den Beschluß am schwarzen Brett der Hochschule angehängt.

Das Reorganisationskomitee der vormals Rummerischen Werke, gezeichnet Rechtsanwalt Dr. Böhme, teilt dem „Dresdner Anzeiger“ folgendes mit: Die Reorganisation der Rummer-Werke ist um einen bedeutsamen Schritt näher gerückt, indem ein Bankensyndikat sich bereit erklärt hat, den noch

fehlenden Betrag der Einzahlungen der Aktionäre zu garantieren, beziehentlich die neuen Aktien des Sachsenwerkes zu übernehmen.

Ein scharflicher Vorgang, der seine vollständige Aufklärung erst durch die gerichtliche Untersuchung finden wird, hat sich auf dem Martinischen Rittergute in Mittel-Sohl an der Rothstein abgepielt. Zwischen zwei dort bedienten Mägden kam es zu einem Streit, in dessen Verlauf die eine Magd ein Messer ergriff, mit welchem sie ihre Gegnerin so schwer verletzte, daß die Unglückliche nach kurzer Zeit starb. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Sebnitz. Hier fand eine außerordentliche Erbchaftsverteilung in dem Vorlaße des als Verteilungsort gewählten Gasthofes „Stadt Prag“ statt. Gegen 50 Personen hatten sich hierzu aus Sachsen und anderen deutschen Staaten eingefunden, um den Erlös von 90000 Mark aus der Hinterlassenschaft des vor drei Jahren im Sebnitzbach ertrunkenen früheren Tuchhändlers, späteren Privatmannes Wilhelm Kröner, in Empfang zu nehmen. Auch nach Amerika und Australien kommen Teile dieser Hinterlassenschaft, während Verwandte seiner vorher verstorbenen Frau und Tochter in Sebnitz, denen Kröner etwas mündlich versprochen, aber nicht schriftlich dokumentiert hat, infolge des eigenartigen Todesfalles leer ausgehen.

Leipzig, 26. Januar. Der Lustmörder Grabisch ist bereits in der psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Leipzig auf seinen Geisteszustand beobachtet und von dort vor einigen Wochen wieder entlassen und dem Untersuchungsgefängnis von neuem zugeführt worden. Wie verlautet, soll das nervenärztliche Gutachten dahin sich aussprechen, daß Grabisch im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte und keineswegs anormal sei. Neuerdings ist nun Grabisch, wie bereits mitgeteilt, nach einer Neuroheilstation in Berna überwiesen worden. Es scheint, als ob die Staatsanwaltschaft beziehentlich der Untersuchungsrichter, um ganz sicher zu gehen, noch ein zweites Sachverständigengutachten einholen wollen.

Zwickau, 25. Januar. Unter dem Verdachte des versuchten Mordes am Sonnabend wurde in dem nahen Wofel ein junger Mensch namens Frischi, der Fabrikarbeiter ist, in Haft genommen und an die Behörde in Zwickau abgeliefert. Er handelt sich um eine Liebesaffäre. Frischi verlor seine Geliebte, eine Fabrikarbeiterin aus Niedermülsen, zu töten, indem er auf sie vor einiger Zeit im sogenannten Schießwalde bei Glauchau aus einem Revolver mehrere Schüsse abgab. Das Mädchen soll schwer krank darniederliegen. Nach vollbrachter Tat soll sich der junge Mann selbst in den Kopf geschossen, dabei aber nur leicht verletzt haben.

Politische Rundschau.

Die Exekution gegen Venezuela.

Wegen des Fort San Carlo, das den Zugang zu Maracaibo bedroht, hat nunmehr nach dem anfanglichen Mißerfolg des "Panther" ein vereinter Angriff dreier deutscher Kriegsschiffe stattgefunden. Das Fort San Carlo wurde zerstört, wobei 12 Venezolaner getötet und 15 verwundet wurden. Das venezolanische Kriegsschiff "Miranda" wurde weggenommen.

Zur Aufbringung der venezolanischen Zwangsanleihe berichten Privatmeldungen aus dem Fort: Den italienischen Unternehmern in Caracas wurden, da sie jede Beteiligung an der Zwangsanleihe des Präsidenten Castro verweigerten, die Geschäfte geschlossen und polizeilich bewacht. Castro meinte: Hier sind wir Herren, trotz der Kriegsschiffe! Die deutsche Firma Blohm zahlte 50.000, Konful Valentiner 20.000 Bolivares als Beitrag für die Anleihe.

Deutschland.

Auf Anregung des Kaisers sind die Anordnungen für die Kaiserfamilie mit Rücksicht auf die Königsfamilie in Dresden geändert worden. Es wird sich das 12. Armeekorps nicht an den Wandern beteiligen. An seiner Stelle wird das 4. mit dem 19. Armeekorps unter dem Oberkommando des Generals v. Hausen gegen das 10. und 11. unter General v. Bülow mandieren. Als Terrain ist die Gegend zwischen Merseburg und Kassel gewählt. Das Haupttreffen findet bei Oebisfelde statt, womit gleichzeitig der dortige neue Truppenübungsplatz für das 11. Korps ausprobiert werden soll. Das Kaiserwörter beginnt Ende August. Innerhalb des 11. Armeekorps werden bereits Vorbereitungen dazu getroffen.

König Georg von Sachsen geht am 27. d. in Berlin anzureisen, um dem Kaiser persönlich seine Glückwünsche zum Geburtstag darzubringen. In der Begleitung des sächsischen Monarchen wird sich Herr von Soltz, der Bruder des Königs, befinden. Soltz sollte jedoch der Grundheilungsarzt König Georgs die Hilfe leisten, nicht opportun erscheinen lassen, so wird Prinz Johann Georg allein die Glückwünsche der sächsischen Königsfamilie überbringen. Der Kronprinz Friedrich August, welcher ursprünglich an der Reise nach Berlin teilzunehmen beabsichtigte, muß hiervon Abstand nehmen, da er gegenwärtig noch immer an den Folgen des erlittenen Anfalls zu leiden hat.

Der Präsident des Reichstags Graf Balloren hat dem Reichstage schriftlich mitgeteilt, daß er sein Amt niederlegt. Der Reichstag hat sich bis zum Donnerstag vertagt und wird dann die Neuwahl des Präsidenten vornehmen.

Die angeführte Aenderung des Reichstagswahlgesetzes (Konvent, Vollerwählung) erklärt die "Sächs. Zig." durch ein Uebereinkommen mit dem Zentrum: "Das Graf Bülow damit Leuten, die nach dieser Meinung die Wähler verdient haben, Andererseits vorzuziehen wolle, ist natürlich ausgeschlossen. Des Wählens Übung ist wohl darin zu finden, daß der Reiter des Zentrums, dessen der gewöhnlichen Reiterdienst ungehörige Wähler durch die Zustimmung der Partei zur Erhöhung der Lebensunterstützung einzuwirken in Unruhe geraten sind, Wählereinzeln zur Sicherung des Wohlstandes verlangen. Die Erfüllung dieser Verlangen wird nun den Reiteren als ein Erfolg des Zentrums dargestellt werden können und bildet mit Rücksicht darauf vielleicht einen bisher unbekanntem Teil des Kompromisses bei der Erledigung des Jokers."

Gegenüber neuerlichen Veröffentlichungen des Reiches nach Schöning in mehreren Berliner Blättern, welche die Behauptung aufrecht erhalten, er sei wegen seiner Verletzung mit der Tochter eines früheren Feldwebels verheiratet worden, wird anscheinend hauptsächlich angeführt, eben, werde bei der zweiten Pensionierung Anlaß genommen werden, an der Hand des allemähigen Kaisers die Sachlage völlig klar zu stellen und den unüberleglichen Beweis zu liefern, daß ausschließlich das Verhalten des Herrn Schöning in der Pensionfrage den Anlaß zu seiner Pensionierung gegeben habe.

Bei der Reichstagswahl in Danzig wurden bis Donnerstag abend ge-

zählt für Rommisen (fr. Bg.) 10.472, für den Sozialdemokraten Partei 6.473 Stimmen.

Da es an einer amtlichen Bearbeitung der Berichte der Gewerbeinspektoren fehlt, schlägt die "Soziale Praxis" vor, daß die neue arbeitsstatistische Abteilung des kaiserl. Statistischen Amtes künftig eine solche Bearbeitung vornehme.

Der Matrose Kohler, welcher den Unteroberst Biederfeldt in Aiden an Bord der "Lorelei" ermordete, wurde am Freitag vom Kriegsgericht in Wilhelmshaven des Mordes für schuldig befunden und zum Tode verurteilt.

Die zur Verbesserung der bayerischen Staatsfinanzen vom Senat vorgeschlagene Geschäftssteuer wurde am Donnerstag zum zweiten Male vom Bürgerausschuß abgelehnt.

Gegen die Masseneinwanderung von Buren in Deutsch-Südwestafrika sollen sich, wie der "Münchener Zig." aus Berlin geschrieben wird, Behörden geltend gemacht haben, und zwar in der Kolonie selbst. Oberst Reutwein, der zur Zeit eine Reise durch Südwestland macht, hat diese unterbrochen und ist zur Berichterstattung nach Berlin zurückgekehrt.

Oesterreich-Ungarn.

Die "Politische Korrespondenz" bezeichnet die Berichte, daß ein etwaiges Erscheinen eines österreichisch-ungarischen Geschwaders im östlichen Teil des Mittelmeeres mit den auf dem Bosnan schwebenden Fragen im Zusammenhang steht, als völlig grundlos. Die Möglichkeit einer Uebungsfahrt eines österreichisch-ungarischen Geschwaders nach den genannten Gewässern sei seit Monaten in Aussicht genommen. Politische Umstände spielen dabei keine Rolle.

Das Scheitern der Verständigungs-Konferenz über den Grenzstreifen der Betrachtungen in der Presse. Die sächsischen Blätter sind bemüht, für die Sprengung der Konferenz die Deutschen verantwortlich zu machen; das jugoslawische Hauptorgan kommt zu dem Ergebnis, daß Herr v. Sprengler der Verständigungs-Konferenz die Konsequenzen zu ziehen habe. Inzwischen haben die Jugoslawen im Abgeordnetenhause die Obstruktion wieder aufgenommen.

Frankreich.

Der Kommissionsbericht über das Budget des Ministeriums des Aeußeren spricht die Befriedigung darüber aus, daß Frankreich sich von den jüngsten Ereignissen in Venezuela ferngehalten habe. Bezüglich Maroffo schlägt der Bericht eine internationale Verständigung vor, durch welche die Neutralität von Tanger und seine Eigenschaften als Freihafen erklärt werden sollte.

Balkanstaaten.

Trotz der strengen Aale überschreiten seit Neujahr fortwährend Flüchtlinge aus Mazedonien die bulgarische Grenze. In Nis und dem dortigen Kloster sind 30 Männer und fünf Frauen, ein junges Mädchen und vier Kinder von allen Erbsenmitteln entsetzt angekommen.

Afrika.

In Marokko wurde nach einer neuerlichen Meldung vom Donnerstag der Dina-Kaam, welcher sich dem Präsidenten angeschlossen hatte, von den Truppen des Sultans vollständig geschlagen, deren Befehlshaber dem Sultan 100 Köpfe, 175 Gefangene und zahlreiche Vieh überliefert hat. Die Kunde im Dina-gebiet ist wiederhergestellt.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstag sprach am Donnerstag in Fortsetzung der ersten Lesung des Etatsbudgets (Zug. 10.) der den finanziellen Kassen des Etats betreffende. Dabei seien in erster Reihe die Forderungen der Ausgaben für Heer und Flotte voranzutreiben. Er erinnerte an Wünsche des Kaisers zur Weisheit, welche das Borgehen gegen Haiti und Venezuela als zu spät und

ging dann zu einer eingehenden Kritik der gegen die Sozialdemokratie gerichteten Reden des Kaisers über. Auch die in Ost gegenüber einer Arbeiterdeputation geäußerte Anrede des Kaisers zog Kritik. Reichstagspräsident Graf Bülow erwiderte, sein Mitglied der Sozialdemokratie habe das Recht, sich über eine "Marie Jov." zu beschweren; eine Partei, die kein Mittel scheut, um auf den Umsturz der Monarchie hinzuwirken, habe dieses Recht verwirkt. Weiterhin sprach Graf Bülow den Wunsch aus, die Person des Kaisers so leiten als möglich in die Debatte zu ziehen. Auf die automatische Politik übergehend, betonte der Reichstagspräsident, daß die Flotte nur den Zweck verfolge, die deutsche Flotte zu sichern, sowie die überlebenden deutschen Interessen zu schützen und die Deutschen im Auslande vor Schaden zu bewahren.

Am 23. d. verließ vor Eintritt in die Tagesordnung Reichstagspräsident Graf v. Bülow eine dem Reichstage zugegangene Erklärung des Präsidenten Grafen Balloren, laut welcher derselbe infolge eines Artikels in der "Neuzeit", des führenden Organs der konservativen Partei, in dem seine Geschäftsführung scharf kritisiert und mißbilligt wurde, das Amt des Reichstagspräsidenten niederlegt.

Abg. v. Roman (kon.): Ich erkläre namens der deutschkonservativen Fraktion des Reichstages, daß der von dem Herrn Grafen Balloren in seinem Schreiben erwähnte Artikel in der "Neuzeit" erschienen ist, ohne daß die Fraktion vorher Kenntnis davon gehabt hat. Die Fraktion hat überhaupt niemals die Geschäftsführung des Präsidenten Grafen Balloren in ihren Sitzungen einer Kritik oder Verurteilung unterzogen.

Abg. Sattler (nat.-lib.): Nach dieser Erklärung kann ich nicht weiter zu bemerken, daß die Anklagen, die in einem Artikel niedergelegt sind, nach meiner Ueberzeugung nicht die Veranlassung geben können für den Schritt, den der Präsident getan hat.

Reichstagspräsident Graf v. Bülow: Wenn ich die Erklärung des Reichstagspräsidenten, welche die Anklagen gegen den Reichstagspräsidenten enthält, in der Sitzung des Reichstages vorlesen würde, so würde ich mich nicht für verpflichtet fühlen, die Anklagen zu erwidern, da ich nicht die Absicht habe, mich mit den Herren Reichstagsmitgliedern in dieser Weise zu beschäftigen.

Abg. Singer (so.): Auch wir haben den Grafen Balloren zum Präsidenten gewählt und wieder gewählt. Ich bin aber gegenüber den Erklärungen der Herren v. Roman und Sattler verpflichtet zu erklären, daß allerdings Herr Graf Balloren durch seine Präsidialführung bei den letzten Sitzungen unter Vertrauen verloren hat.

Trotzdem wird die Staatsberatung fortgesetzt.

Abg. Dertel (kon.) hält es nicht für zweckmäßig, die Person des Kaisers in der Art in die Debatte zu ziehen, wie es geschehen ist. Die Sozialdemokraten hätten es seinen Freunden, dem Abg. v. Köcher, sehr wohl genommen, daß er gesagt habe, die Sozialdemokratie dürfe nicht Subjekt, sondern Objekt der Kritik sein. Trotzdem sei dieser Ausspruch ganz falsch, da die Sozialdemokratie nicht außerhalb der Verfassung stehe. Sie müßte es sich nun schon gefallen lassen, an dem behandelten zu werden als die übrigen Parteien. Aus den Reihen der Sozialdemokraten seien auch darunter die wahren Reichstagsbeschlüssen. Hyazinthus habe es immer gegeben, manchmal richtete er sich gegen Monarchen, manchmal gegen die Reichstagsmitglieder und die Reichstagsorgane. Die Reichstagsreform sei jetzt nicht zu lösen, deshalb werde man in den letzten Tagen der Julihandlung bestreben müssen. Eigentlich sei die verfassungsmäßige. In Venezuela müßte unsere Aktion, da sie einmal angefangen sei, energisch zu Ende geführt werden. Die Reichstagsmitglieder des Reichstages gegen England werde dort nicht erwidert. Bezüglich der Debatte über die Kaiserreden müßte er sagen, daß er die Absicht der Angriffe durch den Herrn Reichstagspräsidenten nicht durchweg glücklich gefunden habe. Durch die Art, wie er den Kaiser verteidigte, habe er der Debatte, anstatt sie einzudämmen, neue Nahrung gegeben, während er allerdings wünschte, daß die Person des Kaisers möglichst wenig in die Diskussion gezogen wird. Allerdings müßten wir dann in Zukunft zurücktreten, wie sie unter Kaiser Wilhelm I. herrschte, der gewiß auch kein Schatzkammer war. Reiner Jabelt die vom Reichstagspräsidenten angeführte Einführung der Wahlreform und Jokers.

Staatssekretär Graf v. Saldowsky verteidigt sich gegen den Vorwurf, daß die Regierung dem Antrag auf Sicherung des Reichsgeländes nicht geantwortet habe. Der Antrag sei diesmal vom Heule angenommen.

Staatssekretär Frh. v. Richthofen führt aus, Deutschland habe mit Venezuela große Rücksicht gehabt, aber doch zuletzt eingreifen müssen. Ueber die Kämpfe der drei Kriegsschiffe könnten Nachrichten noch nicht vorliegen.

Abg. Graf Ortola (nat.-lib.) verlangt energisch die Verlesung eines Wählereinstimmungsbeschlusses. Die gegenwärtige Finanzlage dürfe da kein Hindernis sein. Auch im Interesse des Zusammenhaltens im Reich gegen die Sozialdemokratie liege die bessere Regelung der Wählereinstimmungen.

Abg. Gahn (ab. d. Landw.) hält dies ebenfalls für eine Ehrenpflicht, und ist gleichfalls der Meinung, im Interesse des Kampfes gegen die Sozialdemokratie müßte möglichst jeder Grund zur Inaktivität beseitigt werden. Was die Wählereinstimmungs-Rolle anlangt (Wahlreform), so sei es doch sehr auffällig, daß sie gerade jetzt einbracht werden sollte. Es sehe das aus wie eine Belohnung der Obstruktion. Für den Reichstag werde schließlich nicht genug gefordert. Das Handwerk bedürfte des Befähigungsnachweises, vor allem das Handwerk. Zu den Regierungen könne man trotz allem, was Graf Saldowsky gesagt habe, nicht das Vertrauen haben, daß bei den Handelsvertrags-Verhandlungen das Interesse der Landwirtschaft hinreichend werde berücksichtigt werden. Seine Freunde würden in dem Wahlkampf mit der Förderung der Minimalistidee hinhängen.

Abg. Krenzl (freikons.) verteidigt dem Vorreiter gegenüber die Zustimmung der Freikonservativen zum Reichstag. Was das beherrschende Wahlrecht anlangt, so dröbe dieses nicht den rechts eine Gefahr, sondern höchstens von links. Wer einen sozialdemokratischen Wahlsitz abgibt, gefährdet das Wahlrecht. Bezüglich des Kampfes der Bureau-generale scheine sich der Reichstagspräsident eines recht ungeschicklichen Unterhändlers bedient zu haben.

Abg. Siedler (kon.) hält den Sozialdemokraten die wohlverdiente Niederlage vor, welche sie anlässlich ihrer Obstruktion gegen den Reichstag erlitten hätten. Nach angedeuteter dieser Schlappe solle man sich das Neujahrsgedächtnis des "Vorwärts" anlesen (Reiner verliert es). Wenn man so etwas lese, möchte man doch lieber gleich zum Reichstagspräsidenten gehen, als zum Reichstagspräsidenten gehen. Die Sozialdemokraten seien zusammengefallen, dann werde es gleich mit den Sozialdemokraten aus sein. In Arbeiterkreisen schillerter Organisation erbeide sich jetzt bereits harte Kämpfe gegen den sozialdemokratischen Terrorismus. Alle anderen Parteien sollten sich die Hand reichen, dann sei es mit der Sozialdemokratie aus. Das sei sein Wunsch.

Hierauf wird ein Antrag auf Debatte über den Reichstagspräsidenten und einige wichtigerer Teile des Etatsbudgets in der Budgetkommission überzogen.

Nächste Sitzung: Donnerstag.

Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus übernahm am Donnerstag den Bescheidungsbescheid über die Verleihung zum höheren Verwaltungsdienst nach längerer Beratung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Von Nah und Fern.

Die Jagd im Grunewald abgesetzt. Die Jagd im Grunewald, welche im Laufe des Jahres stattfinden sollte, ist abgesetzt worden; es wird nun in dieser Hinsicht überhaupt keine Jagd mehr während des Jahres veranstaltet, da ein Teil des Wintes nach anderen Witterungen übergeben werden muß, während der Rest in einem sehr frühen und unangenehmen Nebel beim Jagdbetrieb Grunewald unterdrückt wird.

Ein Zylinder der Lokomotive platzt. Am Dienstag abend der vom Rotbus in Döbriütz-Kirchhain eingelaufene Schnellzug wieder anfahren wollte. Der rechte Zylinder des Dampfzuges des Dampfes anzuheben und seine Teile flogen nach allen Seiten hin. Ein etwa dreifüßiger und schwerer Eisenstück flog über das benachbarte Postgebäude hinweg und fiel auf dem Drostenthorweg vor dem Bahnhof nieder. Der in der Lokomotive weilende Stationsbeamte v. Ruholph, an dem größte Eisenstücke nicht verheulten, kam mit dem bloßen Gesicht bedeckt. Dreiviertel Stunden dauerte es, bis die beschädigte Maschine durch eine andere ersetzt werden und der Zug nach Halle weiterfahren konnte.

Märkische Vogelagerer. Auf einem Damm, der zwischen Hagenow und Rathenow verläuft, ist ein räuberischer Ueberfall ausgeführt worden. Zwischen Hagenow und Rathenow erlitten die Vogelagerer den von Jagdbüchsen besetzten Wogen und holten vom Berd einige der von den Reisenden mitgeführten Pakete heraus. Bevor man eigentlich wahrte was vorgeing, waren die Stacheldraht mit ihrer Dente im Dunkel des Waldes verschwunden.

Truggold.

29. Roman von Anna Seuffert-Ringer.

Anna wollte die Oper besuchen. Die Sembrich gahnte in Berlin und Pöge waren nur für ganz unangenehm hohe Summen zu erlangen. Marius hatte eine Loge für sämtliche Spielabende der berühmten Diva gemietet und Anna treute sich mehr noch auf die Toilettenpracht der Sängerin, als auf deren glöckliche Stimme. Fast lautlos war unten ein Wagen herangerollt. Er hielt vor dem Hause. Marius stieg aus. Die junge Frau trat in den Salon zurück, ein Blick in das Gesicht ihres Gatten hatte ihr gezeigt, daß er heute, wie so oft schon während der letzten Zeit, verdrüßlich ansah. Das Argerte sie, denn heute gerade hatte sie ein Anliegen, und sie war es nicht gewohnt, Rücksichten zu nehmen oder ihren Eigenwillen zu beschränken.

Alle Thüren öffneten sich vor Marius wie durch Zauberhand, der Wagen war von den aufmerksamen Diensthofen nicht unbeachtet geblieben und unten der Portier zeigte sich diesen noblen Mietern gegenüber von einer warmen Glanzseite.

Als Marius die hohen, prachtvoll angeputzten Räume durchschritt, bemerkte jede seiner Bewegungen dieselbe Glanzseite wie einst. Nur seine Stirn war leicht gezeichnet. Er war es nicht mehr gewohnt, Unannehmlichkeiten zu ertragen, und als eine Unannehmlichkeit nahm er die hohen Geldverluste, von denen er in letzter Zeit betroffen worden war. Sein

Selbstvertrauen hatte jedoch noch nicht die leiseste Schwankung erlitten.

"Meine Frau zu Hause?" fragte er den ihm stehenden Diener kurz.

"Zu Hause, gnädiger Herr." Und dann wandte er seiner Gattin gegenüber, deren strahlende Schönheit ihn jetzt so vollständig füllte. Eine finstere Wolke lag auf seiner Stirn.

"Da hast gegen meinen Willen Einkäufe gemacht, die ein Kapital darstellen." Es klang fast wie Drohen in seiner Stimme. "Mir sind Rechnungen über nahezu dreihunderttausend Mark zugegangen."

Sie zuckte die Achseln. Der Brillantenschmuck verlangte eine neue Fassung. Klammere du dich doch nur um die Summen, die du leichtsinnig verpulvert hast."

"Ich verbiete dir, jemals wieder ohne mein Wissen Gehausungen in dieser Höhe zu machen," brauchte er aus. "Annis Einwurk ist nicht beachtet zu haben. In all diesen Ausgaben war noch Zeit, wenn ich wieder heraus bin aus der Klemme."

"Ich lasse mich von dir nichts verbieten," Annis Augen blitzten, "und ich habe, was ich will, das solltest du längst wissen." "Nur genug bewiesen, daß du mir es allerdings in den vier Jahren unserer Ehe, daß du keinen anderen Gedanken kennst, als den an das liebe Ich."

"Nathlich. War mein Herr Gemahl mit doch ein Lehrentlicher wie er im Bunde steht," sie lachte spöttisch auf, "wir haben uns doch wohl gegenseitig nichts vorzumerken."

Er trat sich mit einer sorgenvollen Bewegung über die Stirn.

"Wir sollten uns doch nicht so feindselig gegenübersehen. Annis. Du vor allem darfst dich wahrhaftig nicht belagern, ich war dir stets ein aufmerksamer, zuvorkommender Gemann. Aber du darfst jetzt Bernunft annehmen."

Annis griff nach dem Fächer aus reinem Spitzenweben, dessen Stäbe mit mattschimmernden Perlen besetzt waren.

"Ich vertrage diese Art und Weise nicht," erklärte sie kühl. "Du warst es, der mich angegriffen hat, du wolltest mir den Abend, auf den ich mich gefreut hatte, verderben. So machst du es jetzt."

"Ja, die Ausgabe für die teuren Billets war gegenwärtig auch recht überflüssig."

"Ja, ja, ha! Jetzt wirst du wohl gar ein Kaufer werden, und zwar einer der schlimmsten Art, der seiner Frau entzieht, was er selbst leichtsinnig aus Spiel setzt."

So ging es fort in dem prachtvoll ausgestatteten, lauschig kühlen Raum, der wie geschaffen war zu verführerischem Liebesgespräch. Eine Miniaturformide entsandte leise murmelnd ihre klaren, verlebten Strahlen und auf einem Schänder hockte ein Papagei, welcher schlafig schnarrte: "Annis, set zu."

Marius hielt nur mit Mühe an sich, bezwang jedoch noch kurzem Kampfe seinen Zorn. "Wie überst du sprechen kannst!" sagte er, mit den Händen auf dem Rücken das Zimmer durchschweifend. "Ich habe dich grenzenlos verdorbt, das ist's. Die Pracht deiner Toilette verschlingt ja Unsummen, du warst ja diese vier

Jahre tonangebend in den Salons. Wenn ich auch nur das geringste Talent zum Kaufer hätte, würde dein Leben als junge Frau sich doch wohl ganz anders abspielen haben."

Der Fächer geriet in heftige Bewegungen. "Das bist du außerer Tand war auch das einzige, was du mir zu geben hast."

Er trat dicht vor sie hin. So finstere drohend hatte sie ihn noch nie gesehen. "Und du? Brauchst du mir vielleicht auch nur einen Anflug von Wärme ins Haus? Galt meine Person dir das allgeringste? Aus Eitelkeit hast du mich zum Gatten gewählt. Mein Geld erschien dir verführerisch, ich nicht."

Sie verzog spöttisch den Mund. "Selbsterkenntnis ist immer gut! ... Wenn du selbst schon eine so geringe Meinung von dir hast..."

Er machte eine Bewegung der Ungeduld. "Nicht verlangt ja auch nicht nach Lirtel-taubensartlichkeit..."

"Nein, wahrhaftig nicht. Zahlen und blaue Scheine bilden weit eher deine Schwärmerei..."

"Wohl dir, daß es so ist. Du verstandest es nicht, mich zu fesseln, und ein anderer Mann hätte sich für die Enttäuschungen im eigenen Heim wohl auf eine andere Weise zu entschädigen gewußt, als durch Kurserbichte und Kontoduch."

"Soll das eine Drohung sein?" fragte sie, ihn mit kalder Reugier aus ihren Nixenaugen ansiehend. "Das wäre dir auch egal. Ja, wenn die nicht dieser fatale Wüdhauer im Kopfe herum

Heber ein Postkuriere wird der Berliner Post-Büro berichtet: Vor uns liegt der Briefumschlag eines Briefes, der von Berlin nach Berlin 18 Jahre 7 Monate unterwegs gewesen ist. Der Brief ist am 3. Juni 1834 von 12-1 Uhr nachmittags in Berlin aufgegeben worden. In New York ist er laut Postempfang am 13. Juni desselben Jahres angekommen. Er war nach Guadalupe in Mexiko adressiert. Von dort ist er, da der Adressat nicht ermittelt wurde, jetzt nach mehr als 18 Jahren, wieder zurückgekommen, nachdem er am 10. Dez. 1902 von der mexikanischen Post nach Deutschland zurückgekommen war. Der Absender hat den Brief am Mittwoch früh wieder erhalten.

Der Bremerhavener Fischereidampfer „Kommandant“ ist von seiner Fangreise in die Nordsee bis jetzt nicht heimgekehrt. Es gilt für wahrscheinlich, daß der Dampfer mit 10 Mann Besatzung untergegangen ist.

Zur Erforschung der höheren Luftschichten haben in Manzell bei Friedrichshafen am Bodensee Versuche mit Dargrove-Dragons über dem Bodensee stattgefunden. Sie wurden geleitet von Prof. Dergesell in Straßburg, Graf Zeppelin und Baron Solfus in München, der seiner Zeit bei den Zeppelinschen Versuchen auch beteiligt gewesen ist, wählten den Versuchort bei. Dabei hat der mit wissenschaftlichen Geräten versehene Drache Reifhaus genommen. Schweizerische Luftschiffer haben ihn bei Mäntingen, im Gise eingetroffen, aufgefangen.

Von der Düsselbacher Lotterie. Die viele von den Nummern der 1200 000 Lose der Düsselbacher Ausstellungs-Lotterie haben sich im Hüllen oder laut darüber gedruckt, daß nicht einmal ein Silberner Kompostöffel, deren etwa 18 000 angesetzt waren, am ihr Los gefallen sei, und doch hat eine ganze Reihe von Losbesitzern es nicht einmal der Mühe wert gehalten, ihre Gewinne abzuheben. Nachdem am 20. d. die Frist zur Abholung der Gewinne abgelaufen ist, stellt sich heraus, daß für Ware im Betrage von 30 000 Mk. keine Gewinner sich gemeldet haben. Selbst Gewinne von 5000 Mk. sind übrig geblieben, die nunmehr dazu dienen werden, den Uberschuß der Ausstellung zu vermehren.

Erstickt ist in der Nacht zum 20. d. Feldherren v. Salsmann, Leutnant im Anhaltischen Infanterieregiment, der im Regimentshause zu Dessau wohnte. Er hatte eine Kerze vor seinem Bette brennen lassen, durch die das Bett in Brand gesetzt wurde, das nun langsam verbrannte. Der Brandstiftete wurde nachmittags tot aufgefunden.

Lebendig begraben. Der Strassenbauer Arp aus Hohenstedt wurde bei Renanlage eines Brunnens durch Zusammenstürzen der Seitenwände lebendig begraben. Arp hinterläßt eine zahlreiche Familie.

Petroleum-Explosion. In Lodderich bei Arelid stieß eine 80jährige Frau ein brennendes Petroleumbehälter um; das Petroleum explodierte. Es entstand ein Zimmerbrand, und die Weibchen trug so schwere Brandwunden davon, daß sie ihrem Leben erliegen ist.

Die millionente Nähmaschine wurde kürzlich in der Maschinenfabrik Gröner, Allentsteinstadt, in Durach hergestellt. Die Firma hat aus diesem Anlaß die Errichtung einer Fabrikstätte für die Beamten und Arbeiter beschließen und 25 000 Mk. für diesen Zweck ausgemessen. Die Jubiläumsmaschine ist in einer ganz besonderen, hochfeinen Ausführung angefertigt worden und bereit eingeleitet, daß sie nicht nur als Nähmaschine, sondern auch als eleganter Damenschreibtisch Verwendung finden kann. Die im Jahre 1872 begründete Firma zählt zu den größten industriellen Unternehmungen Badens; sie beschäftigt Ende Dezember vorigen Jahres 2454 Arbeiter und liefert jetzt rund 100 000 Nähmaschinen pro Jahr.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich am Donnerstag vor-mittag in der obersteilsten Ostbahnstation. An einem Uebergang über ein Bahnenwegen der elektrischen Kleinbahn gegen einen Zug der Volkshausbahn und wurde fast beschädigt. Der Führer des Motorwagens erlitt lebensgefährliche Wunden,

einer der Passagiere wurde ebenfalls erheblich verletzt.

Die Ruch- und Rischbäume im Elsaß sind in Gefahr, zu verschwinden. Von Gewerkschaften werden dort recht häufig Ruchbäume angepflanzt. Der Preis, der geboten wird, scheint recht verlockend zu sein; man bietet 100 bis 120 Mk., je nach der Beschaffenheit des Baumes. Leider läßt mancher Landwirt sich hinführen, seine Ruchbäume zu verkaufen. Auch für Ruchbäume werden zur Zeit ansehnliche Angebote gemacht; in Dörfern wurde eine Menge angekauft, die zur Anfertigung von Möbeln dienen sollen. Wenn das noch einige Jahre so fortbauert, werden schließlich alle Bäume verschwunden sein.

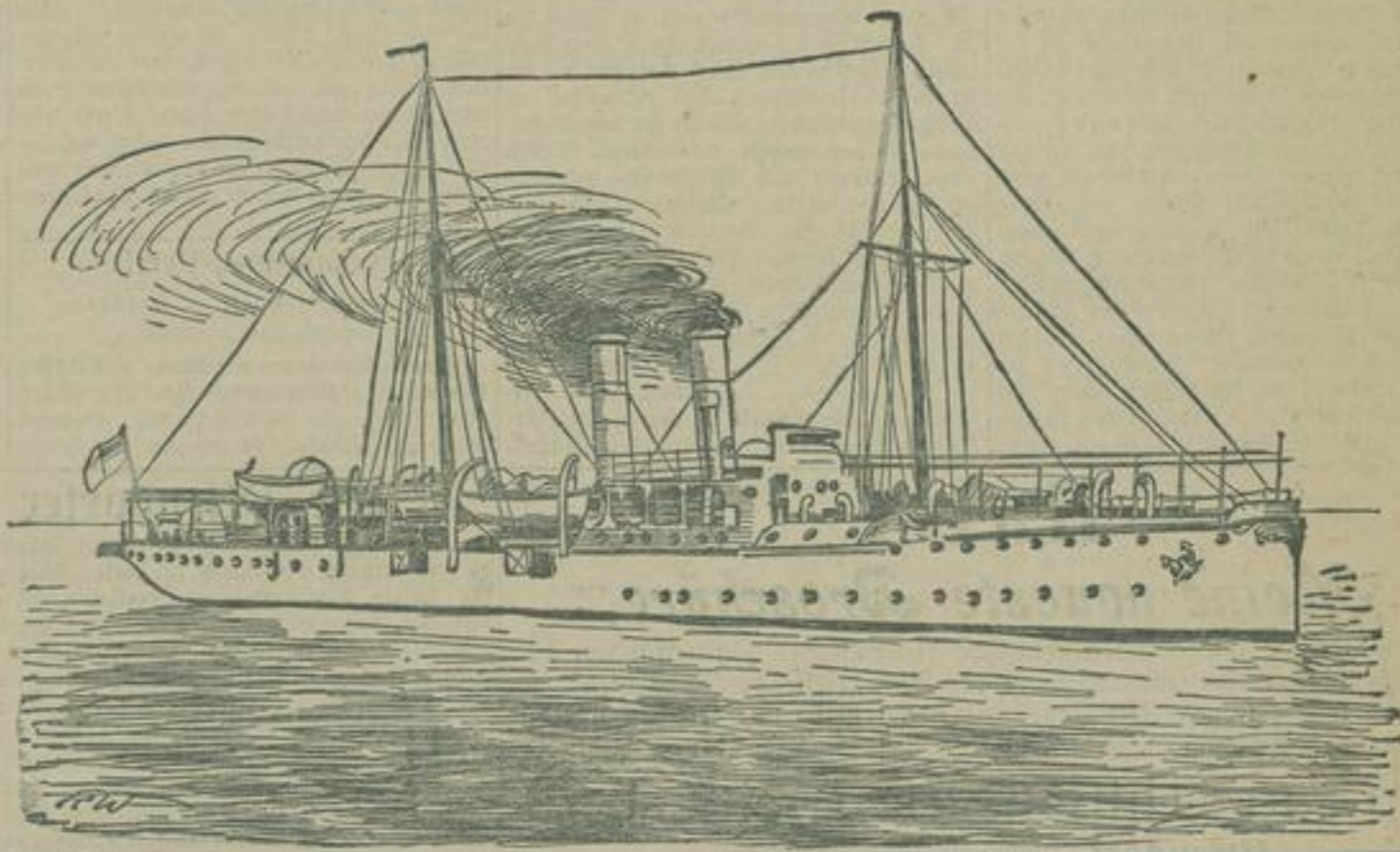
Korbenen König Humbert wurde General Roglia als Vertreter eingewählt.

Zu der Standalaffäre von Bologna soll eine sensationelle Wendung bevorstehen. Man weiß, daß der Advokat Dr. Tullio Marri und seine Schwester Teodolinda Marri-Bonmartini unter dem Verdachte der Ermordung ihres Schwagers des Grafen, des Grafen Bonmartini, in Untersuchungshaft sitzen. Man erinnert sich noch, wieviel Schmutz in dieser traurigen Sache aufgewirbelt wurde und welche zweifelhafte Bestätigung wegen Beteiligung an dem Verbrechen im Gefängnis wandern mußte. Die Voruntersuchung soll im nächsten Monat beendet sein. Für die Gräfin Linda Marri-Bonmartini, die der Anklage zum Ver-

ste war dann unermüdet im Erfassen von Märgen, die den christlichen Erwerb der Geister beweisen sollten, als aber alle ihre Behauptungen sich als eitel Dumm erwiesen, wurde sie wegen Diebstahls unter Anklage gestellt. Die Verhandlung ergab zur Evidenz, daß die Angeklagte dem sterbenden alten Herrn die 900 Mk. weggeschleppt hatte und das Gericht verurteilte sie deshalb zu neun Monaten Gefängnis. Im Termin hatte sie noch im letzten Augenblicke ein sogenanntes „Testament“ des alten Herrn produziert, welches aus einem Brief Papier bestand, das mit einigen in ungeschicktem Deutsch abgefaßten Bemerkungen bedeckt war. Die Angeklagte trat mit der Behauptung auf, daß der alte Herr sie habe betrunken wollen und als er sein letztes Stündlein kommen sah, ihr dies Papier als seinen letzten Willen übergeben habe. Darin wurden der Angeklagten

Das deutsche Kanonenboot „Panther“

das am Mittwoch im Verein mit den Kreuzern „Sirena“ und „Gazelle“ das Fort San Ruffo bombardierte.



Fast alle Schneider Wiens sind im Auslande. Im ganzen streifen 1000 Schneidwerkzeuge und ihre 4000 Köpfe. Die Verhandlungen mit den Konfessionären konnten erst Freitag beginnen. Verschiedene Streikende, die in die Werkstätten eingedrungen waren, um zu kontrollieren, ob die Schneider den Anordnungen des Streikkomitees überall nachgekommen, wurden verhaftet.

Madame Humbert hat sich einen neuen Prozeß zugezogen. Aus Paris wird nämlich berichtet, daß der Bankier Cottant gegen Frau Humbert die Verleumdungsklage anstrengte, weil sie ihn des Bankrotts beschuldigt hatte. Der Verhandlung, welche schon am 11. Februar vor dem Justizpolizeigericht stattfindet, sieht man in Paris mit großem Interesse entgegen, da bei dem Termin die gesamte Betrugsschäre noch vor Abschluß der strafrechtlichen Untersuchung in der Crawford-Sache erörtert werden soll.

Gegen den verstorbenen König Humbert von Italien wurde in Triest ein Alimentations-Prozeß anhängig gemacht. Die der „Nicola“ aus Rom berichtet, ist die Dame, die durch ihren Advokaten Tullio Marri den Prozeß anstrengt, die Gräfin Cesarina Percolani, eine Bologneserin, die wegen ihrer ansehnlichen Schönheit einst viel gelehrt wurde. Im Jahre 1886 fand zwischen zwei Anbetern der Gräfin ein Pistolenschuß statt. Die Verhandlung in dem Alimentations-Prozeß ist für den 28. d. angesetzt. Für die Verwaltung des Privatvermögens des ver-

storbigen war, soll nun die Untersuchung eine so günstige Wendung genommen haben, daß — wie die italienischen Blätter melden — die Haftentlassung der Dame bevorsteht.

Für den Wiederaufbau des Campanile in Venedig bewilligte der Gemeinderat außer dem bereits angeworbenen Betrage von 500 000 Lira einen Kredit von 350 000 Lira, um gemeinsam mit der Regierung zu den Kosten für die Wiederherstellung der Kunstdenkmäler der Stadt beizutragen. Der Bürgermeister erklärte, die Schäden würden leicht zu beseitigen sein, die Arbeiten seien bereits gut vorgegriffen. Die im Auslande verbreiteten unglücklichen Gerüchte über den allgemeinen Zustand der Bauwerke der Stadt seien völlig grundlos.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine äußerst ungeschickte Gehilfin stand in der Person der Kaufmännin Maria Spangels vor der Strafkammer des Landgerichts. Sie sollte sich wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Die Angeklagte war Aufwärtlerin bei einem alten Herrn B., bei dem sie auch während seiner letzten Lebensjahre Pflegschaft verrichtete. Als Herr B. das Bestehen seiner Urkunden hatte, erwiderte sie, daß ein verhältnismäßig beträchtliches, in dem sich eine Summe von 900 Mk. befinden sollte, leer war. Der Verdacht, daß Geld entwendet zu haben, lenkte sich naturgemäß auf die Angeklagte, die die beste Gelegenheit hatte, an den betreffenden Kassen herauszukommen. Bei einer in ihrer Wohnung abgehaltenen Durchsuchung fand man denn auch eine größere Geldsumme, deren Beleg die ihrem sehr geringen Arbeitsverdienst herkömmlich erscheiden mußte.

nicht nur die freitigen 900 Mk. vermachte, sie vielmehr auch als Unterpfand einsetzte. Die Uebersetzung des Gerichts, daß die Angeklagte ihren Beleg selbst beschaffen, wurde durch das Entschieden des Schreibführers des Obersten Obergerichts bestätigt. Die Angeklagte hat wahrscheinlich im Unterwahrungsgesetz irgendwelche Gelegenheit gefunden, das Briefpapier zu beschreiben. Sie war der Urkundenfälschung gefählig und erhielt eine Freiheitsstrafe von 1 Monat Gefängnis.

Münster. Der hier angelegene Kaufmann Oeschke wurde nach zweijähriger Bewandlung wegen Bankrotts zu 60 Prozent zu 5 Monat Gefängnis, 3 Jahr Ehrverlust und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Sein Bekleiver, der Rent Beamte erhielt die gleiche Freiheitsstrafe, aber nur 1000 Mk. Geldbuße.

Posdam. Wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen durch abfällige Bemerkungen über die Reiten des Kronprinzen wurde hier ein Schloßer zu 3 Monat Gefängnis verurteilt.

Gutes Allerlei.

Anders genommen. „Glauben Sie auch, Herr Doktor, daß der Ruch ansteckend wirkt?“ — „Gewiß, liebes Fräulein, sonst würde doch nicht immer weitergeköhlt!“ (Wagen-?)

Sparsamkeit. Gattin: „Nun habe ich doch statt des billigen Kleides zu achzig Mark dieses hier für zweihundert Mark genommen.“ — Gatte: „Aber da hättest du mich doch erst noch mal fragen können.“ — Gattin: „Aber Georg, da hätte ich ja erst wieder zwanzig Pfennig verfahren müssen, die können wir uns doch sparen.“

„Warte! Weshalb hast du nicht auf ihn gewartet? Zur Heirat wäre es freilich noch nicht gekommen. Du wärest dann jetzt eine alte Jungfer.“

„Mit zweiundzwanzig Jahren?“ lachte Anni, nicht im Hande, eine verräterische Befangenheit zu verbergen.

„Mädchen, die jahrelang heimlich verlobt sind, alien bekanntlich früher, als junge Frauen, für die eine glanzvolle Toilette mehr Reiz hat, als alle Dergensgeheimnisse. Um jedoch auf unser Hauptthema zurückzukommen — du wirst dich einschränken in nächster Zeit, die Babereise mit allem Toilettenluxus unterließ dir selbst, im nächsten Jahre kannst du alles nachholen.“

Sie irrt heilig mit dem kleinen Fuße auf. „Das ist unmöglich, da hast du die Rechnung ganz ohne den Wit gemacht — ich war heute vor-mittag in verschiedenen Modesalons und habe mir jedes Kostüm bestellt, sowie die passenden Hüte und Schirme. Auch eine Auswahl in modernen Wäschegegenständen mußte ich treffen, es fehlen aber noch tausend Dinge, die noch in Auftrag gegeben werden müssen — übrigens hab Räume in Wiesbaden bereits für mich gemietet, dein Freund Beder hat für alles gesorgt, seine Frau und ich reisen zusammen.“

Nachdem es schief. „Aber das kostet ja wieder Laufen. Wärfst du mich denn ruinieren?“

Die Augen der jungen Frau begannen vor Jern zu funkeln. „Wenn du denn durchaus sparen willst, so verkaufe das Bille für heute abend. Wie ist die Lust zum Theaterbesuch bergangen, ich mag nichts hören und sehen.“

„Aber Frau, das ist ja darrer Unsinn. So denke doch nur die teuren Billeis — du weißt, daß mir nur übrig bleibt, ein Geschenk damit zu machen.“

Ein spätes Ansehen, das aus einiger Entfernung herüberdrang, unterbrach ihn. Anni war längst hinausgerauscht, unahngig, ihre bese Saune länger zu beherrschen.

In ihrem Douboir schloß sie jetzt die Thür, um dann unter betingtem Schluchzen sich ihres selbsten Gesellschaftsleides zu entledigen. Ihre Ders schlug so heftig, sie fühlte sich tiefunglücklich, klagte das Schicksal und ihren eigenen leichten Sinn an, der sie verleitet, ihre goldene Freiheit anzugeben und in solch einen Riß, wie die Ehe es ist, untertaucht zu suchen, während die ganze Welt ihr offen stand.

Sie senkte ihre Wangen, und nur an ihren Gatten und ihre Pflichten ihm gegenüber dachte sie nicht.

Endlich legte sie ein Strohenkleid an, ein dünftiges, weißes Sommergewand, ihre Wangen brannten noch von den vergossenen Tränen, aus ihren Augen strahlte ein erschütterter Glanz, um die reizenden Lippen aber lag ein Zug von Trost und heimlichem Weh.

So fuhr sie nach Steglitz hinaus, nachdem ihr Wagen noch vor Spielwarenläden und Konditoreien hatte halten müssen. Wie schnell sie die Manieren der Dame von Welt angenommen hatte, die kleine, oberflächliche Anni aus der Provinz! Wo sie erschien, erkam man förmlich in Ergebenheit, mit der Miene einer Prinzessin wählte sie aus, ohne je selbst das Portemonnaie in ihre zarten Kinderhände

zu nehmen. Niemals erschien der geforderte Preis ihr zu hoch. Entweder mußte ihr Diener die Rechnungen bezahlen, oder sie wurden ihrem Namen zugeschild, welcher dann wohl oder übel auch die unangenehmsten Ausgaben begleichen mußte, und dies auch um des lieben Friedens willen meist schweigend that.

Ja, Frau Anni wählte ihre Vorteile zu nutzen. In Steglitz belag sie nach wahrer, aufrichtiger Freunde. Nähe hatte ihr alles verziehen. Geistliche Dänen und passende, patriotische Geschenke verfehlten ihre Wirkung niemals, besonders wenn sie den Beklungen des Hauses, den Kindern gebracht wurden.

Doktors bewohnten dieselben Räume, in denen die drei Geschwister unter Tante Augustes Schutz einst friedlich nebeneinander gehaust hatten.

Dans besaß längst ein eigenes Atelier, und Heinrich war stets auf Reisen, nur flüchtig lehrte er hin und wieder bei Schwager und Schwester ein, gleichsam auf dem Sprunge, denn die braunen Lederkoffer blieben auf dem Bahnhofs, und höchstens eine Nacht verbrachte er in dem schliefen, trauten Gledienheim.

Als Annas Wagen vor der Gartentürte hielt, hörte man drinnen hinter den dichten Büschen lautes Jubeln und Kreischen. Die Frau Doktor spielte Verkehr mit ihren beiden Beklungen, und daß es dabei außerordentlich laut und wild zuzug, war selbstverständlich.

Besonders Händen, ein kleiner Bursche von drei Jahren, rannete hin und her, daß in die blonden Locken nur so um die heißen Wangen flogen, und die kleine Lisa, ein Baby von

anderthalb Jahren, tappelte hinter ihm her, wohn er sich auch wandte, emsig bewacht, sein Kreischen, jedes seiner Worte getreulich nachzuahmen. Die Anna hatte sich verdeckt, nur ihr weißes Kleid schimmerte hinter dem grünen Buschwerk hervor.

Händchen that aber, als bemerke er dies nicht, sondern suchte und rief in allen Ecken nach der „entschwundenen“ Mama, trotzdem diese obenin von Zeit zu Zeit ein helles „Auch, wo bin ich?“ hören ließ.

Anni wurde ungeschickte Aufwärtlerin des anmutigen Spieles zwischen der jungen Mutter und ihren dergigen Kindern, sie stand am Gartentor mit ihren Tüten beladen und wieder vergesslich den Reiz in ihr empfindenden Thronen.

Sieben kam auch Doktor Siemann heranz; er hob das Lächelchen auf den Arm und ließ, das Mädchen an die Hand nehmend, eilig zur Mama, welche nun unter erneutem Jubel aus ihrem Versteck hervorgeholt wurde.

Nähe war eine blühend schöne Frau, das Glück lachte aus ihren seelenvollen Augen, sie liebkoste die Kinder und legte dann den Arm um den Hals des Gatten, um auf seinen därtigen Mund einen himigen Kuß zu drücken.

Gewalt sah ihr tief in die glücklichen Augen, um dann ihr schönes Haar zu streicheln.

„Wahrhaftig, du wirst mit jedem Jahre jünger und hübscher.“ „Herzte er, ein Glück, daß wir hier draußen wohnen und du keine Neigung zu gesellschaftlichem Verkehr hast. Das Zeug zu einem Dithelo steht entschieden in mir.“

